



28. Juli 2018

Propsteihof 10 · 44137 Dortmund · Tel. 02 31 / 18 48-110
Homepage: www.katholisches-forum.de

Ohne Berechnung!

Joh 6, 1-15

Schwestern und Brüder,
„Die heiße Schlacht am kalten Buffet“: diese Schlacht haben wir alle schon geschlagen, denn schließlich gibt es ja immer und überall die anderen, die keine Manieren haben... ☺ Der Liedermacher Reinhard Mey hat 1972 ein Lied dazu verfaßt:

*Gemurmel dröhnt drohend wie Trommelklang, gleich stürzt eine ganze Armee
die Treppe herauf, und die Flure entlang, dort steht das kalte Buffet.*

*Zunächst regiert noch die Hinterlist, doch bald schon brutale Gewalt,
da spießt man, was aufzuspießen ist, die Faust um die Gabel geballt.*

*Mit feurigem Blick und mit Schaum vor dem Mund kämpft jeder für sich allein,
und schiebt sich in seinen gefräßigen Schlund, was immer hineinpäßt, hinein.*

*Bei der heißen Schlacht am Buffet, da zählt der Mann noch als Mann,
und Aug' in Auge, Aspik und Gelee, hier zeigt sich, wer kämpfen kann, hurra!*

Mit der Schlacht am Buffet hat das, was wir zu Beginn des sechsten Kapitels im Johannesevangelium lesen, wenig zu tun. Zwar geht es auch ums Essen und um viele Menschen, aber der Unterschied ist gravierend: nehmen oder geben. Wo es etwas „umsonst“ gibt, da springt der Lahme wie ein Hirsch, da gibt es kein Zuviel; wo es ums Geben geht, da läßt man eher einander den Vortritt und übt sich in der Kalkulation.

Die Ausgangssituation des Evangeliums ist äußerst ungünstig: 5000 Männer (der damaligen Zeit geschuldet sind Frauen und Kinder nicht mitgezählt...) sind um Jesus versammelt, und offensichtlich wollen sie bleiben. Wie aber läßt sich der Hunger stillen, der irgendwann einsetzen muß?

Die Jünger beginnen zu rechnen. Aber der Geldvorrat reicht nicht. „Brot für zweihundert Denare reicht nicht aus, wenn jeder von ihnen auch nur ein kleines Stück bekommen soll!“, so lautet die erste Analyse der Situation. Die Jünger fangen mit einer Berechnung an – aber just diese Rechnung wird nicht aufgehen...

„Hier ist ein kleiner Junge, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische“: es folgt ein zweiter, zaghafter Versuch. Und wieder: vorschnelle Antworten, ob etwas reicht oder nicht, sind auch jetzt nicht angebracht. Die Bemerkung der Jünger: „Fünf Brote und zwei Fische – was ist das für so viele?!“, wird von Jesus komplett übergangen. So rechnet er nicht – er rechnet gar nicht!

Zunächst einmal geht es darum, sich ehrlichen Herzens zu vergewissern, was vorhanden ist: Was hast Du? Wie viel haben wir? – Geht, seht nach, überprüft was da ist!

Brüder und Schwestern,

ohne Berechnung ereignet sich nun der Anfang von dem, was realistisch unglaublich ist: tausende von Menschen werden satt mit dem Verweis auf fünf Brote und zwei Fische. Man muß kein Theologe sein, um zu begreifen, daß es nicht um das Protokoll einer Materialvermehrung geht, sondern hier geht es um eine Haltung, die eine Dynamik freisetzt: das Wunder besteht im Geben! Was da ist, wird zur Verfügung gestellt, auch wenn es wenig ist. Alles, was wir haben und besitzen, soll zum „Sakrament“ der Gemeinschaft und Teilhabe werden.

Es ist mehr als eine Fußnote, daß im Evangelium „lieben“ immer wieder mit einem anderen Verb zusammengebracht wird: dem kurzen, einfachen, trockenen, konkreten Wort *geben*. „Gott hat die Welt so sehr geliebt, daß er seinen einzigen Sohn *gab*“ (Joh 3,16); „Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde *gibt*“ (Joh 15,13).

Jeder Mensch, ob groß oder klein, hat etwas zu geben. Und wir müssen geben können, damit es uns gut geht. Was wir nicht miteinander teilen können, isoliert uns; was wir einander vorenthalten, kann uns nicht glücklich machen. Wenn wir nicht geben können, befällt uns langsam aber sicher eine tiefe Traurigkeit. Und so entsteht das Wunder im Geben, es ist wie ein Gesetz des Kosmos, der Schöpfung: denn Gott selber handelt so.

Ohne Berechnung...: fünf Brote, zwei Fische, tausende Menschen. Das Evangelium unterstreicht, daß das Wenige, was wir haben, in gar keinem Verhältnis zu dem Hunger der Menge steht. Aber gerade dadurch wird die Erzählung auch zu einer Ermutigung, denn wie schnell sagen wir: Das bringt doch nichts! Jesus interessiert nicht die Zahl, ihn interessiert das Herz: er bittet seine Jüngerinnen und Jünger zu teilen, auch wenn es nur ein paar Bissen sind.

Was kann ich schon tun? – Wenn ich mein Brot zur Verfügung stelle und einem Hungrigen zu essen gebe, dann ändere ich noch nicht die Welt und die ungerechten Strukturen. Aber jeder, der so handelt, hinterläßt unserer Welt auch den Gedanken, daß Hunger und Mißstände nicht unbesiegbar sind. Auch das Wenige und Anfanghafte ist mehr als der berühmte Tropfen auf dem heißen Stein – auch ein Fluß beginnt mit dem ersten Tropfen.

Schwestern und Brüder,

erlaubt mir bitte zum Schluß noch einen weiteren Gedanken. Da ist noch eine weitere Ebene in das Evangelium hineingewoben.

„Dann nahm Jesus die Brote, sprach das Dankgebet und teilte an die Leute aus, so viel sie wollten“: unüberhörbar klingt hier auch die Feier der Eucharistie an.

Vor dem Hintergrund dieses Evangeliums, daß wir nichts zurückzuhalten haben, sondern daß das Wunder im Geben, im Teilen besteht: wie sehr muß uns die Kommuniongemeinschaft ein Anliegen sein! Wie oft finden wir in den Evangelien die Mahl- und Tischgemeinschaft mit Jesus. Sie muß ihm viel bedeutet haben – so sehr, daß er das gemeinsame Mahl zum Symbol für sein ganzes Leben gemacht hat.

Ich bin „meiner“ Kirche dankbar, daß sie die Eucharistie so hoch achtet. Sie ist innigste Verbundenheit mit Jesus Christus, der beim Letzten Abendmahl sagte:

„Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ Dabei geht es nicht nur um rückwärtsgewandte Erinnerung, wir ahnen nicht nur sinnbildlich etwas nach –

sondern in jedem Mahl des Herrn ist er selbst reale Gegenwart. Es ist sein Wunsch, daß wir in seiner Gemeinschaft bleiben und sie als die vielen Glieder des einen Leibes auch leben. Christus aufnehmen, sich einbeziehen lassen in sein Leben, in sein Sterben und Auferstehen und aus dieser Verbindung als „neue Menschen“ leben: das ist ein heiliges Geschehen, das ist Wandlung – es gehört zum Kostbarsten der christlichen Existenz.

Wer dies als getaufter Christ im Glauben bejahen kann: wie könnte man die Kommuniongemeinschaft verweigern?

Die fehlende Mahlgemeinschaft ist eine tiefe Wunde am Leib des Herrn, zu dem wir ja bereits durch unsere Taufe gehören. Und die Zeit ist mehr als reif, den vielen Absichts- und Verständniserklärungen auch Taten folgen zu lassen.

Die „Orientierungshilfe“ für den gemeinsamen Kommunionempfang konfessionsverbindender Ehepaare sollte ein solcher Schritt sein. Sie wurde von einer großen Mehrheit in der Deutschen Bischofskonferenz im Februar verabschiedet – aber leider konnten sich nicht alle Bischöfe anschließen. Grundlage für den Kommunionempfang soll die gewissenhafte Entscheidung des Einzelnen sein (das gilt für katholische Christen ebenso). Erzbischof Hans-Josef Becker hat für das Erzbistum Paderborn als erster der Bischöfe diese Orientierungshilfe umgesetzt. In einem Brief an die Priester, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Pastoralen Dienst schreibt er: „Unsere Aufgabe ist es, die betroffenen Menschen in Gesprächen so zu bilden und zu begleiten, dass *sie* persönlich einen verantwortbaren Gewissensentscheid treffen können; es geht nicht darum, dass *wir* eine Grundlage haben, um über eine Zulassung zu den Sakramenten zu entscheiden.“

Damit ist eine Richtung gewiesen. Auch wenn das nicht als viel erscheinen mag: es bringt eine Bewegung mit sich.

Die Erzählung von der sogenannten Brotvermehrung muß uns ein Ansporn sein. Sie ist wie ein Bild für alle, die Christus nachfolgen: schaut, was ihr habt, haltet es nicht zurück, reicht es weiter angesichts des unterschiedlichsten Hungers.

Im Evangelium heißt es sogar, daß noch Brot übrig bleibt.

Mutlosigkeit ist oft genug ein Zeichen mangelnden Glaubens und Vertrauens. Wie sagt Papst Franziskus gerne?: „Avanti – Sprecht mit dem Herrn, und geht voran.“

P. Jürgen Heite SAC

Impulse zu dieser Predigt verdanke ich: *Ermes Ronchi, Die nackten Frage des Evangeliums, München (4)2018, 103-117*. Diese Publikation geht auf die Fastenexerzitien zurück, die Pater Ermes Ronchi Anfang März 2016 im Vatikan für den Papst und die Kurie gehalten hat.